

Ritter Schorsch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

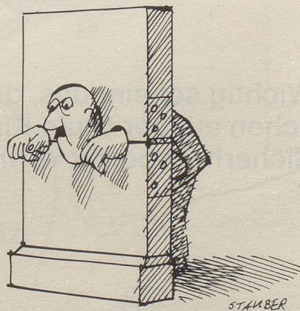
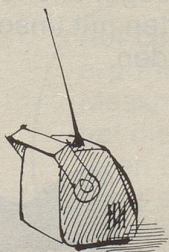
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ritter Schorsch

Märtyrer im Ruhestand

Bisweilen gelangt seltsame Post in meinen Briefkasten. Ein Mann, der des festen, aber hoffnungslos irrümligen Glaubens ist, ich hätte Einfluss auf die Fernsehprogramme und sei überdies als Flimmerkasten-Ombudsmann bestellt, sucht Schutz und Schirm bei mir. Ich soll ihn aus dem Gram seines Ruhestandes erlösen, indem ich sämtlichen Unrat von der helvetischen Mattscheibe fege.



Natürlich könnte ich es mir bequem machen, die Lektüre der langen Epistel schon nach dem ersten Absatz beenden und meinem kummervollen ostschweizerischen Pensionär in zwei Sätzen mitteilen, ich sei der falsche Adressat. Denn weder habe ich irgendeinem Fernseh-Direktor auf die Finger zu klopfen, noch bin ich – zum Vorteil meines Seelenfriedens – der Niklaus von der Flüh der hiesigen Medienszene.

Aber es wäre doch wohl unhöflich, die fünf handgeschriebenen Seiten so gut wie ungelesen im Papierkorb ver-

schwinden zu lassen. Und derart gehetzt, dass ich mir diese zehn Minuten à tout prix nicht leisten könnte, bin ich ja auch keineswegs. Der Lohn für das bisschen Geduld stellt sich denn auch sogleich ein: Die Dankbarkeit, kein Fernseh-Zensor und kein Fernseh-Ombudsmann sein zu müssen, überflutet mich geradezu. Denn die Ansprüche dieses fehlgeleiteten Klienten sind enorm.

Nach der Lektüre des ganzen Briefes wird mir klar, dass mein älterer Zeitgenosse seinen Ruhestand als Märtyrer verbringt. Er scheint an den Bildschirm gefesselt wie Prometheus an den Felsen, und alles ist falsch: die Bluse der Ansagerin, die Redensweise des Nachrichtensprechers, der politische Drall und die Zahl der Krimi-Toten. Weshalb stellt der Schmerzensmann nicht einfach ab? Das wäre doch die Erlösung, und erst noch chemiefrei. Aber die will er eben gar nicht. Er will seinen Ärger. Wohlan denn! Das ist immer noch weitaus besser, als wenn er ihn auf seine Frau entlädt.

